

Nekrologe über Julius Gysel.

Professor Dr. Julius Gysel † (E. Scherrer) Schaffhauser Tagblatt, No. 198, 26. August 1935, und Schaffhauser Intelligenzblatt, No. 199, 27. August 1935.

Prof. Dr. Julius Gysel † (G. Kugler) Verhandlungen der S. N. G. Einsiedeln 1935.

Prof. Dr. Julius Gysel † (G. Kugler) Jahresbericht der Kantonsschule Schaffhausen für 1935, 36.

Prof. Dr. Julius Gysel †, Erinnerungsschrift. Enthält die Ansprachen bei der Trauerfeier von Pfr. E. Schnyder, Rektor G. Kugler, den hier abgedruckten Nachruf von A. Uehlinger, den Nachruf der Sektion Randen S. A. C. von Dr. A. Schönholzer und ein Gedicht aus Freundeskreis.

6. Georg Steinegger, Forstmeister

1851—1935.*)

Am 25. August starb in Schaffhausen nach kurzem Krankenlager in seinem schönen vor Jahresfrist neu erbauten Heim, Georg Steinegger, a. Forstmeister.

Georg Steinegger wurde am 16. März 1851 im klettgauischen Städtchen Neunkirch als Sohn tüchtiger Bauersleute geboren. Er war das zweitälteste Kind unter 10 Geschwistern und verlebte eine glückliche Jugend. Nach Abschluß der vorbereitenden Studien absolvierte er bei der Stadtvermessung Schaffhausen ein Praktikum und trat 1869 in die Forstabteilung des Eidg. Polytechnikums ein. Seine Lehrer waren u. a. Kramer, Kopp, Landolt und Escher von der Linth. Anschließend bestand er die Praxis bei Forstmeister Weinmann d. J. in Winterthur und fand hernach Arbeit bei der Tracierung der Ütlibergbahn. 1873 finden wir ihn als Adjunkt beim trefflichen Stadtoberförster Wietlisbach in Solothurn. Ein Jahr später kommt er nach

*) Aus Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen, 86. Jahrg., No. 10, Oktober 1935.

St. Gallen, wo er mit Projekten für Wildbachverbauungen betraut wird. 1875 ist er Bezirksoberröster für Werdenberg und Sargans mit Sitz in Ragaz. Seinem Vorgänger und nachmaligen Chef, dem kernigen Martin Wild, blieb er zeitlebens dankbar verbunden. In Ragaz fand er in Espérance Brunner seine treue Lebensgefährtin, die ihm, mit seinen Worten, einen einzigen, lieben Sohn schenkte. 1877 wurde er zum Nachfolger von Joh. Friedr. Neukomm als Forstmeister nach Schaffhausen gewählt und diente dem Heimatkanton während 50 Jahren, von 1905—1919 im leitenden Forstamt, bis zu seinem im Sommer 1926 erfolgten Rücktritt.

Im Kanton Schaffhausen, der damals in zwei Kreise geteilt war und einen namhaften Staatswaldbesitz aufweist, fand er ein reiches, dankbares Arbeitsfeld. Schon Neukomm hatte, aufbauend auf ein Gutachten des fürstlich-fürstbergischen Oberforstinspektors Gebhardt in Hüfingen vom Jahre 1843, mit der Umwandlung des Mittelwaldes in Hochwald begonnen und nach dem Zeugnis späterer Experten (Prof. Landolt und Wietlisbach 1874) im Ganzen schöne Resultate erreicht. Steinegger setzte sein Werk fort und weitete es klug aus. Das Ziel: vermehrte Nutzholzaufzucht im Hochwald, hat er frühzeitig erkannt und näherte sich ihm auf geradem Wege, und wo er Widerstand und Unangenehmes voraussah, auf Umwegen. So instruierte er z. B. im Dorfe auch den Wirt, damit dieser in die Lage versetzt sei, auf Diskussionen einzuwirken. Steinegger war, nicht zum Schaden des Waldes, in allen seinen Maßnahmen ungemein vorsichtig. In langen Jahren, stets beobachtend, Erfahrungen sammelnd, hat er sich vom Linearen- zum Femelschlagbetrieb durchgerungen. Doch blieb er jeder Schablone, jeglicher Bindung, auch durch einen Wirtschaftsplan, abhold. Ein Wesentliches vom Mittelwald, die hohe Artenzahl, suchte er in den Hochwald hinüber zu retten. Die durch die Umwandlung bedingte Einsparung versuchte er durch allmähliche Steigerung der Durchforstungen wett zu machen. Dank einem langen, in Gesundheit verbrachten Leben, hat er die Früchte seiner sorg-



Georg Steinegger, Forstmeister

1851—1935.

fältigen Tätigkeit namentlich im Staatswald noch heranreifen sehen und nur in einzelnen kleinen Gemeindewaldungen hat sein übervorsichtiges Vorgehen versagt.

Frühzeitig hat Steinegger im Staatswald den Ausbau des Wegnetzes betrieben. Die zukünftigen Straßenzüge (das generelle Wegnetz) legte er im Fußweg fest. Das Aufsuchen und Festlegen der Transportgrenze, der Holzscheide, welcher, im Femelschlagverfahren erst recht ausschlaggebende Bedeutung zukommt, hat er als einer der ersten erkannt und praktisch erprobt. Wie in Allem, war er auch beim Straßenbau sparsam, verlangte beim Tracieren weitgehende Anschmiegun g an s Gelände und erzielte dadurch nicht nur günstige Ladeverhältnisse und geringe Unterhaltskosten, sondern auch eine ästhetisch schöne Wirkung.

Unter seinem bestimmenden Einfluß entstanden 1881 die Wirtschaftsplanimstruktion und 1904 das kantonale Forstgesetz. Merkwürdigerweise hat Steinegger, so sehr er anfänglich das Einrichtungswesen förderte, nie selbst einen Wirtschaftsplan verfaßt; die sämtlichen seines Kreises stammen von Taxatoren und Praktikanten. Er hielt sich an die Vorrats- und Etatberechnungen und traf im Übrigen seine Maßnahmen im Walde. Für kleine Gemeindewaldungen wünschte er Pläne wohl überhaupt nicht, damit er umso eher, unangefochten, seine Maßnahmen durchführen konnte. Schriftliche Fixierung bedeutete ihm hier Zwang, unbehagliche Einengung. So hegte er eine Abneigung gegen das Geschriebene, obwohl er ein fleißiger Briefschreiber war, seine Kopierbücher sind Zeugnis. Alles was er amtlich schrieb, zeichnet sich aus durch Klarheit und Prägnanz; hier forderte er direkt und kategorisch, schritt über Hindernisse hinweg, die er sonst umging. — Trotz seiner enormen Erfahrung hat er nie Ergebnisse in Aufsätzen oder Abhandlungen zusammengefaßt, wenigstens ist mir kein einziger Artikel aus Zeitschriften von ihm bekannt geworden. Wohl aber ließ er manchmal kurze Mitteilungen, Hinweise oder Mahnungen in den Tagesblättern erscheinen, die, gewürzt mit Humor

und Sarkasmus, etwa in der Art der Kalendergeschichten des „Rheinländischen Hausfreund“, ausgezeichnet den Ton der gewünschten Leserschaft trafen. — Fragte ihn etwa ein Vorwitziger nach seiner Besoldung, gab er gerne das Doppelte an: er rechne für gute Behandlung und frische Luft soviel, dazu das Fixum, also bekomme er soviel wie jeder Direktor.

Im Verlaufe von 50 Jahren sind viele Praktikanten durch seine Schule gegangen, hat er eine große Zahl Unterförster auf ihre mannigfaltigen Pflichten vorbereitet. Allen war er ein besonnener Lehrmeister, seinen jungen Kollegen ein väterlicher Berater und Freund; sie hingen an ihm und verehrten ihn. Sein erzieherischer Einfluß war weitgehend und erstreckte sich beim untern Fortspersonal bis zur Schrift, die er klar und steil verlangte und selbst so pflegte. Seine Strenge fürchteten Manche. Vorgängig der offiziellen Waldinspektion machte er für sich eine sogenannte „stille Inspektion“, verglich dabei das Gemachte mit der Weisung, notierte und genoß hernach die Verblüffung von Fortspersonal und Gemeinderat. Dem ertappten Frevler konnte er gehörig ins Gewissen reden und ihm einheizen; die Besserung erreichte er darauf durch Aufklärung, durch die zur Verfügungstellung von billigem Dürrholz. War ein trockener Sommer und bestand Feuergefahr für den Wald, konnte er die ihm begegnenden Buben um die leider vergessenen Zündhölzchen bitten, welche diese willig und stolz aus ihren Hosensäcken klaubten; so hat er manches Lausbubenfeuerlein im Keime erstickt.

Steinegger war durchaus p r a k t i s c h eingestellt und ein vorzüglicher Praktiker. Das Theoretische lag ihm fern. Er war ein Zeitschriftenleser, kein Leser langer gelehrter Werke; auch Klassisches, etwa Goethes „Reineke Fuchs“, war ihm nicht fremd. Er besaß ein ausgezeichnetes Gedächtnis, das ihm das Gelesene zu Gebote hielt. So zitierte er gern und witzig.

Er war ein weiser, sparsamer Haushalter im Dienste, haushälterisch auch mit den eigenen Kräften. Nie sah ihn jemand im Affekt; er war beherrscht, hielt Maß in Allem.

Eine gesellige Natur, verließ er Festlichkeiten auf ihrem Höhepunkt. Ihn freute ein Lob, doch empfing er es skeptisch, durchschaute, was Schein und hielt im übrigen Trinksprüche für Trinksprüche. Seine Natur verwehrte ihm die vertrauliche Eröffnung; dadurch verschloß er sich nicht die Verehrung, wohl aber manche Freundschaft.

Die Arbeitskraft Steineggers erschöpfte sich nicht in der amtlichen Tätigkeit. Seine Regsamkeit, gepaart mit Klugheit, prädestinierten ihn zum Politiker. Er gehörte der freisinnig-demokratischen Partei der Stadt Schaffhausen an, leitete sie während mehr als 10 Jahren und vertrat sie im Großen Rate während einer, und während 9 Amtsperioden im Großen Stadtrate, wo er sich besonders im Baukollegium hervortat. 20 Jahre gehörte er dem Bürgerausschuß der Stadt an, wo sein Rat viel galt; er war auch Mitglied der Synode.

Der Schweizerische Forstverein berief ihn als Kassier in seinen Vorstand, der Verschönerungsverein Schaffhausen wurde während 30 Jahren von ihm geleitet. Beide Gesellschaften verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft. Eine Zeit lang gehörte er der Aufsichtskommission der Schweizerischen Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen an.

Steinegger setzte an den Schluß einer Rückschau*), die er uns hinterließ, den Spruch: Und wenn das Leben Mühe und Arbeit gewesen, so war es köstlich.

Nekrologe über Georg Steinegger.

Forstmeister Georg Steinegger † (A. Gujer) Schaffhauser Intelligenzblatt, No. 201, 29. August 1935, und Schaffhauser Tagblatt, No. 201, 29. August 1935.

*) Dem Schreiber des Nekrologes begegnete vor allem der **alte** Forstmeister; da mag manches stärker hervorgetreten sein, was früher verdeckt oder nicht sichtbar war; anderes, früheres zurücktreten. An Quellen benützte er einen von Georg Steinegger selbst verfaßten Lebensabriß, der ihm durch Verlesen bei der Abdankung bekannt wurde, ferner schriftliche Aufzeichnungen von Forstsekretär J. Hatt.

Forstmeister Georg Steinegger † (Ed. Hitz) Schaffhauser
Bauer, No. 202, 30. August 1935.

Forstmeister Georg Steinegger † (K. Bär) Der praktische
Forstwirt für die Schweiz, No. 9, September 1935,
71. Jahrg.

Forstmeister Georg Steinegger †, Schweiz. Zeitschrift für
Forstwesen, 86. Jahrg., No. 10, Oktober 1935.
